

Diketmüller Rosa

Mädchen im Schulhof: Aktivitäten sehen – Räume eröffnen – Teilnahme gestalten

Mädchen nutzen öffentliche Räume weniger und in anderer Weise als Buben. Viele Studien aus der Raum- und Genderforschung belegen, dass Mädchen im öffentlichen Raum weniger sichtbar sind, spezifische Orte meiden und den vorhandenen Raum auch weniger in bewegter und sportlicher Art und Weise nutzen (u. a. Feltz, 2002; Löw, 1995; Nissen, 1998; Ruhne, 2003; Schön, 1999; Sobiech, 2002; Studer, 2002; Zinnecker, 2001).

Aber nicht nur der öffentliche Raum, auch der Schulraum und im Besonderen der Schulfreiraum mit Höfen und Außenflächen bedingen, dass Mädchen und Buben sich vielfach „geschlechterrollenkonform“ verhalten und in den Pausen unterschiedlichen Bewegungsformen und Sportarten nachgehen. Mit zunehmendem Alter nehmen großflächigere Bewegungs- und Sportaktivitäten der Mädchen im Schulhof ab, Buben bleiben hingegen vergleichsweise bewegungsaktiver, zumindest nutzen Jungen(gruppen) vorhandene Schulfreiflächen raumgreifender für Bewegung und Sport. Die Räume werden mit unterschiedlichen Tätigkeiten und in unterschiedlichem Ausmaß genutzt.

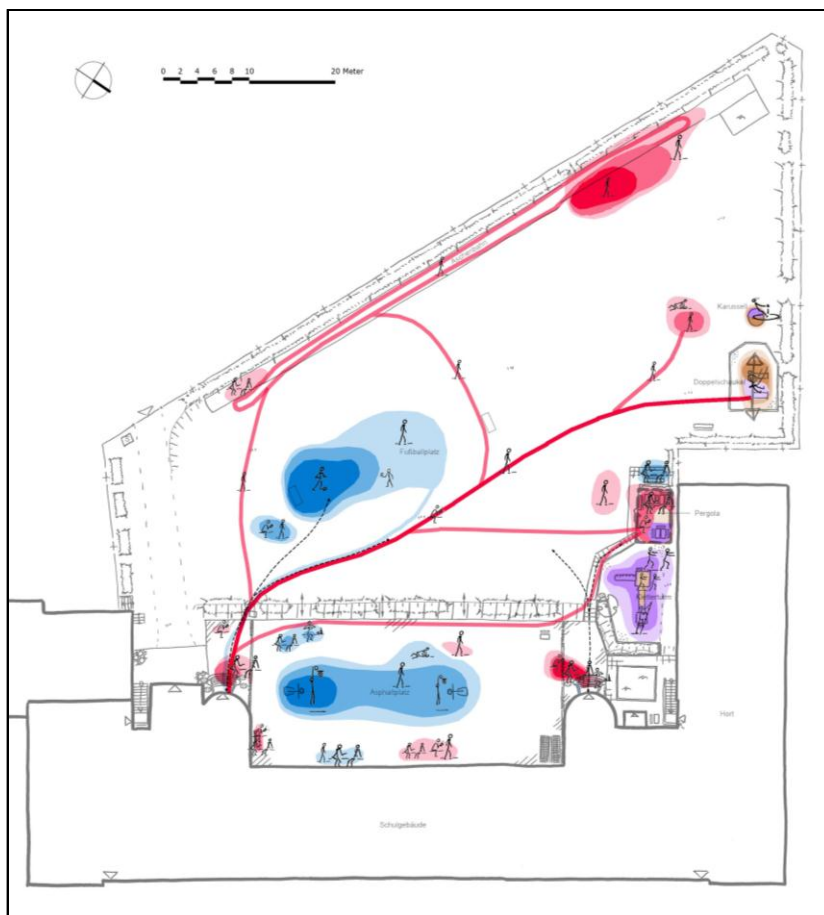


Abb. 1: Nutzungskarte einer Hauptschule (Diketmüller & Studer, 2007)

Abb. 1 zeigt ein sehr stereotypes Beispiel der Schulfreiraumnutzung durch Mädchen und Buben einer Hauptschule. Die flächigen Areale (im Original blau) sind jene, die Buben meist mit großen Sportspielen wie Fußball und Basketball bespielen, die Linien kennzeichnen die Geh- und Flanierwege der Mädchen (rot), gemeinsam und nebeneinander werden das Klettergerüst, die Sitzgelegenheiten und Schaukeln genutzt. Spannend war bei der Nachfrage, dass die Mädchen meinten, dass es für sie keine eigenen Räume gäbe – trotz des vergleichsweise sehr großen Raumangebots. (Nähere Details und weitere Beispiele aus 20 österreichischen Schulen finden sich unter: www.univie.ac.at/schulfreiraum)

Die vorgefundenen Geschlechterunterschiede im Bewegungs- und Nutzungsverhalten am Schulhof haben sich in den letzten 20 Jahren auch nicht maßgeblich verändert, wie der Vergleich verschiedener Pausenbeobachtungen zeigt (Zinnecker, 1978; Thorne, 1993; Diketmüller & Studer, 2007). Veränderungen im Pausennutzungsverhalten können jedoch nicht nur auf der Verhaltensebene der einzelnen Schüler/innen angedacht werden, denn Geschlecht wirkt auch als „institutionelle Kategorie“ und schreibt sich dabei „in die Räume ein“. Institutionen und Organisationen, wie die Schule es ist, ermöglichen durch die Art und Weise, wie sie den Raum den Kindern zur Verfügung stellen, dass Geschlecht auch in den räumlichen Gegebenheiten wirksam werden kann:

- durch die Art und Weise, wie an der Schule über Räume und deren Nutzung „verhandelt“ wird: wer nützt welche Flächen, welche Geräte, welche Ausstattung; wer darf wann das Volleyballfeld, das Fußballfeld, die Tischtennistische, die Sitzcke etc. nutzen,
- wie die Nutzung durch Mädchen und Buben bzw. von den Lehrpersonen und der Schulleitung gesehen wird („Buben brauchen mehr Platz zum Fußballspielen“, „Mädchen wollen lieber auf den Bänken sitzen“, ...) und wie Verhaltensweisen erklärt werden
- und wie man mit Verhaltensweisen der einen oder anderen Gruppe umgeht (welche geschlechterrollen-/untypischen Verhaltensweisen werden eher sanktioniert oder missbilligt, wessen Raumwünsche werden verstanden und/oder erfüllt, ...).

Welche Möglichkeiten Lehrer/innen an Schulen haben, Räume dahingehend zu gestalten und zu „verhandeln“, damit (auch) Mädchen die sie interessierenden Bewegungs- und Sportmöglichkeiten am Schulhof finden können, soll im Folgenden als Checklist bzw. in Form eines Fragenkataloges aufgezeigt werden:

1. Bewusste Wahrnehmung der Raumnutzung von Mädchen und Buben im Pausengeschehen

- Wer macht was wann wo?
- Wer benützt bevorzugt welche Räume?
- Welchen Aktivitäten gehen die Mädchen, die Buben, gemischte Gruppen, ältere Kinder, jüngere Kinder nach?
- Welche Räume stehen den Mädchen zur Verfügung, welche den Buben?
- Wie werden die bevorzugten Räume „ausverhandelt“? Welche offiziellen und welche geheimen Nutzungsregelungen gibt es am Schulhof?
- Wer achtet darauf, dass und welche Nutzungsregelungen eingehalten werden?

Aufgabe an das Lehrer(innen)team: Beobachtet das Pausengeschehen 4- bis 5-mal! Versucht, die Aktivitäten und Räume wie in der obigen Nutzungskarte einzuzeichnen und diskutiert sie im Lehrer(innen)team! Überlegt, inwiefern Veränderungen für eure Schule sinnvoll sind und warum sie für euch wichtig wären!

2. Erfahren, was Mädchen und Buben wollen

Partizipation ist ein wichtiges Prinzip, also sollten die Interessen und Bedürfnisse der Mädchen und Buben in Entscheidungen eingebunden werden. Sie stellen eine wichtige Grundlage für Veränderungsprozesse an Schulen dar. Das Thema Schulfreiraumnutzung ist ein ideales Feld, in dem erfahren werden kann, was Mädchen und Buben wollen, sich wünschen und wie man mit den z. T. unterschiedlichen Vorstellungen über die Pausenhofnutzung umgehen kann. Die Erhebung der Interessen kann auf verschiedenen Wegen erfolgen, z. B. Schulhofbegehungen, Zeichnungen, Aufsätze, Gruppendiskussionen, Spiele etc., indem die folgenden Fragen an die Schüler/innen gestellt werden:

- Welchen Tätigkeiten gehst du am Schulhof gerne nach?
- Welche Tätigkeiten würdest du am Schulhof gerne aufgreifen? Was hindert dich daran, diesen Tätigkeiten nachzugehen? Was müsste sich verändern, damit du diese (mit)machen kannst?

3. Nutzungsregelungen verändern

Eine Möglichkeit, geschlechtergerechte Schulhofnutzungen zur Diskussion zu stellen und evtl. aufzubrechen, ist die Arbeit an Nutzungsregelungen.

Die Lehrer/innen erarbeiten im gemeinsamen Prozess mit Mädchen und Buben, wo wer welches Interesse an den verschiedenen Bewegungs-/Aktivitäten und Ausstattungen hat und

wie eine gemeinsame und gerechtere Nutzung aussehen könnte (Nutzungszeiten für Klassen, für Mädchen und Buben, für ältere und jüngere Kinder etc.). Das Ergebnis wird schriftlich ausformuliert und ggf. von den Schüler(inne)n grafisch aufbereitet sichtbar gemacht (Plakate, Schul- bzw. Pausenhofordnungen etc.). Überlegt werden sollte auch, wie mit Verstößen gegen die Nutzungsregelungen umgegangen wird und wie Änderungen bei Nichtfunktionieren der Regelungen vorgenommen werden können.

4. Vielfältiger Materialeinsatz

In verschiedenen Untersuchungen hat sich gezeigt, dass Mädchen einer großen Vielfalt an Aktivitäten nachgehen und gerne auf Materialien, kleine Geräte, Schnüre, Rope Skips, Soft-/ Bälle, Rückschlagspielmaterialien etc. zurückgreifen. Materialienkisten mit vielfältigen Geräten zu füllen und den Schülerinnen in den Pausen zugänglich zu machen, trägt zur Erhöhung der Bewegungsaktivitäten der Mädchen bei.

Für das Lehrer(innen)team gilt es, vorab zu klären, wie man die Nutzung des Angebots ohne (viel) Zusatzaufwand für die Lehrer/innen organisieren und regeln kann (wo werden die Materialien gelagert, wer bringt sie mit, wer sammelt sie ein, werden Nutzungsverantwortliche bestimmt etc.).

5. Vorbildwirkung der Lehrerinnen

Da Frauen im öffentlichen Raum viel weniger als Männer in Bewegung sichtbar werden, ist dies analog auch für den Pausenhof ein wichtiges Thema: „Frauen bewegen sich selbstverständlich auch im öffentlichen Schulraum“. Vor allem die Lehrerinnen und Nachmittagsbetreuerinnen sind hier gefragt und aufgefordert, sich immer wieder auch „bewegt“ zu zeigen und sich auch in geschlechterrollenuntypischen Bewegungsaktivitäten (fallweise) einzubringen, z. B. als Expertin und Schiedsrichterin im Fußball, als Mitspielerin in einem Bewegungsspiel etc. Dies bedeutet nicht, dass die Lehrerinnen in den Pausen ständig mitmachend aktiv sein müssen. Sie sollten durch ihr Handeln aber zeigen, dass Bewegung und Sport keine ausschließlichen Aktivitäten von Männern oder Lehrern am Schulhof sind.

6. Bewegungsmöglichkeiten initiieren

Schülerinnen halten sich deutlich häufiger als Schüler in der Nähe von Lehrpersonen auf, die für Mädchen eine besondere Vorbildwirkung haben und deren Angebote durchaus auch aufgegriffen werden. Gefordert ist zwar keine ständige Aktivbetreuung wie beispielsweise in Modellen der bewegten Pausen, aber ein fallweises Angebot mit Blick auf jene Kinder, die in der frei organisierten Nutzung eher zu kurz kommen, kann vor allem Mädchen zugute kommen (z. B. Ropeskipping mit der Lehrerin).

7. Zusätzliche Bewegungsförderung

Mädchen präsentieren sich in bewegter oder sportlicher Weise mit zunehmendem Alter vor allem dann im öffentlichen Raum, wenn sie sich ihres Könnens sicher sind und die Wirkung nach außen auch einigermaßen „akzeptabel“ und nicht blamabel scheint. Es kann Mädchen daher nur unterstützen, raumgreifende Bewegungen und Sportarten bereits im „geschützten“ Raum zu fördern. Nicht umsonst nützen in den Schulhofstudien vor allem selbstbewusst agierende und sportliche Mädchen die vorhandenen Räume im gemeinsamen Tun mit den Buben. Schulen mit Angeboten in geschlechterrollenuntypischen Sportarten (Mädchenfußball, Eishockey, Kampfsport, ...) oder in Selbstverteidigung und Schulen mit Angeboten, die das Selbstbewusstsein stärken, wiesen in den Nutzungsanalysen auch ein viel höheres Aktivitätslevel der Mädchen im schulischen Freiraum auf. Neben spezifischen Bewegungsangeboten kann auch ein geschlechtersensibles Angebot im Fach Bewegung und Sport (vgl. z. B. das Themenheft „Wilde Spiele“, Diketmüller, 2007) sehr hilfreich sein.

8. Blöde Meldungen sanktionieren!

Aushandlungsprozesse zwischen den Geschlechtern sind ein Dauerthema im Schulalter. Schulhöfe sind wichtige Orte für die Erarbeitung von Bedeutungen, was Mannsein und Frausein heißt. Ein Weg, dies abzuhandeln, liegt in der Auswahl von verschiedenen Aktivitäten. Für Mädchen ist leider die Verweigerung von sportlicher Aktivität ein Zeichen der Frauwerdung, während bei den Jungen sportliche Aktivität immer auch kompatibel mit dem Mannsein und Mannwerden verbunden werden kann. Es wird aber auch versucht, über die altersabhängigen Aktivitäten vom „Necken und Piesacken“ zu „Übergriffen auf verbaler und körperlicher Art“ bis hin zu „Wiederannäherungen“ und dem „gemeinsamen Gehen“ die Grenzen von Geschlecht auszuloten. Ein konstruktiver Umgang damit ist bedeutsam, für Lehrpersonen gilt jedoch, dass dieser Umgang nicht auf Kosten Einzelner oder entlang von Geschlechtergrenzen erfolgt und dass Mädchen in derartigen Sozialisationsprozessen keine Abwertung erfahren.

Gerade dann, wenn sich Mädchen am Schulhof für sportliche Betätigung entscheiden, ist eher Bestärkung ihres Tuns gefragt, da sie sich sozialisationsbedingt ohnedies viel früher als ihre männlichen Kollegen von einer raumgreifenden Bewegung zurückziehen.

10. Raumgestaltung

Neben dem Verhalten ist es insbesondere der vorhandene Raum, der mehr oder weniger einladend wirken kann. Hilfreich ist ein ausreichend großes und differenziertes Raumangebot für vielfältige Interessen, das neben Aktivitätsflächen auch Rückzugs- und Erholungsräume bietet. Befestigte und für Sportspielformen vorgesehene Flächen laden weitgehend Buben zu Aktivitäten ein, denen Mädchen dann nur bei besonderer Förderung und bei bestehenden

Nutzungsregelungen nachkommen. Geräte wie Schaukeln sowie Sprunggelegenheiten oder Kletterareale nutzen Mädchen auch im höheren Schulalter. Beliebte Aufenthaltsorte der Mädchen sind auch spannende Übergangsflächen, (bewegte) Sitzgelegenheiten mit Überblicksmöglichkeiten, Volleyballfelder, begrenzte Areale für Turn- und Kunststücke oder Tanzdarbietungen sowie Reckanlagen, die an Schulhöfen eine absolute Mädchendomäne darstellen.

„Girls wanna have fun“ – Erfahrungen mit Bewegungsangeboten für Mädchen am Schulhof

Die vorliegende Checkliste setzte eine Lehrerin des BRG und BORG St. Pölten innerhalb ihres Projektes „Gesunde Schule“ in der betreuten Mittagspause als Mädchenprojekt mit dem Titel „Girls wanna have fun“ um.

Jeden Montag fand der sogenannte „Gesunde Jause und Bewegungstag“ von 13.00-13.30 Uhr im Schulgelände statt. Die Lehrerin führte die Aktion mit Mädchen einer 6. Klasse Oberstufe durch, in der sie unterrichtete. Vor ihrer Turnstunde (Beginn 14 Uhr) boten jeden Montag zwei bis drei Mädchen dieser Klasse von April bis Juni in der Mittagspause bei Schönwetter unterschiedliche Spiele für Mädchen der Unterstufe an.

Vorab erarbeiteten die Schülerinnen mit der Lehrerin ein Pausenprogramm für die Mädchen der Unterstufe und erstellten einen Terminplan. Die Schülerinnen gingen durch alle Unterstufenklassen und luden die Mädchen zur Teilnahme ein.

Folgende Spiele wurden angeboten

- Spiele mit dem Fallschirm
- verschiedene Hindernisläufe
- Fußball
- Spiele mit Bällen, Seilen, Moonhopper, Vortex Ball
- Staffeln
- Sackhüpfen
- Zielwürfe
- Ropeskipping

Resümee:

Es nahmen nur Schülerinnen jener Klassen teil, die die Lehrerin, die das Projekt initiierte, unterrichtete, obwohl alle Schülerinnen der Unterstufe eingeladen wurden. Da die Mittagspause zunächst zum Essen genutzt wird, war die Zeit der Aktivität auf ca. 20 Minuten

beschränkt und es nahmen nur Mädchen teil, die anschließend Nachmittagsunterricht hatten. Trotzdem möchte die Lehrerin diese Aktion wieder durchführen und besser bewerben. Sie ist der Meinung, dass ein regelmäßig angebotenes und bekanntes bewegtes Pausenangebot auch gerne von den Mädchen angenommen werden wird.

Resümee

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Zugehörigkeit zum Geschlecht sehr maßgeblich die Nutzung der schulischen Freiraumflächen beeinflusst. Da die Prozesse, die Mädchen und Buben klar machen, „was in geschlechtlicher Hinsicht sozial erwünscht ist“, subtil und in unauffälligen Rückmeldungen, Ermunterungen und Unterstützungen erfolgen, wurde im vorliegenden Artikel versucht, jene Aspekte zu identifizieren, die ggf. Veränderungen in der schulischen Freiraumnutzung nach sich ziehen können. Mädchen (schulische) Räume zu eröffnen, um sie langfristiger und nachhaltiger für freudvolle Bewegungs- und Sportaktivitäten zu begeistern und ihnen Erholung und Entspannung zu ermöglichen, muss ein wichtiges Anliegen jeder gesundheitsförderlich wirksamen und gendersensibel agierenden Schule sein. Der Schulhof wird damit nicht nur für Schüler/innen zu einem wichtigen Lernort in der Auseinandersetzung um Geschlechterverhältnisse, sondern stellt auch für das Lehrer(innen)team ein Lehrstück für den Umgang mit Genderfragen an der Schule dar.

Literatur

- Diketmüller, R. (2007a). Geschlechtersensibles Unterrichten. In K. Kleiner (Hrsg.), *Inszenieren, differenzieren, reflektieren. Wege sportdidaktischer Kompetenz* (S. 143-156). Purkersdorf: Hollinek.
- Diketmüller, R. (2007b). Wilde Spiele. *Mädchen im Turnsaal*, 6-10.
- Diketmüller, R. & Studer, H. (2007). *Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse*. Projektbericht. www.univie.ac.at/schulfreiraum
- Feltz, N. (2002). Bewegung und die Aneignung öffentlicher Räume in Lebensläufen von Frauen und Mädchen. *FREI-Räume und FREI-Zeiten*, (8), 49-59.
- Löw, M. (1995). Geschlecht, Körper und Raum. *FREI-Räume und FREI-Zeiten*, (8), 172-181.
- Nissen, U. (1998). *Kindheit, Geschlecht und Raum*. Weinheim: Juventa.
- Ruhne, R. (2003). *Raum Macht Geschlecht*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schön, E. (1999). „Da nehm' ich meine Rollschuh' und fahr' hin ...“. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Sobiech, G. (2002). Die Aneignung von (Sport-)Spiel-Räumen im Geschlechterverhältnis. *FREI-Räume und FREI-Zeiten*, (8), 35-47.
- Studer, H. (2004). Mädchen Macht Raum. *Freiräume*, 11.
- Thorne, B. (1993). *Gender play: girls and boys in school*. Buckingham: Open University Press.
- Zinnecker, J. (1978). Die Schule als Hinterbühne oder Nachrichten aus dem Unterlegen der Schüler. In B. Reinert & J. Zinnecker (Hrsg.), *Schüler im Schulbetrieb*. (S. 29-121). Reinbek: Rowohlt.
- Zinnecker, J. (2001). *Stadtkids. Kindererleben zwischen Straße und Schule*. Weinheim: Juventa.